

Berner Ostermarsch 2004 – Gewalt überwinden

Die Anschläge in Madrid haben in aller Deutlichkeit gezeigt, dass sich der Terrorismus nicht mit militärischen Mitteln bekämpfen lässt. Nach gut dreieinhalb Jahren Krieg gegen Terror ist die Welt kein sicherer Ort geworden. Dass nun der Ruf nach mehr Sicherheit ertönt, ist verständlich. Unverständlich ist, dass diese nach wie vor mittels Rüstungsprogrammen erreicht werden soll. Der Terrorismus lebt von der Gewaltspirale, die unter anderem durch die Kriege in Afghanistan, Irak, Tschetschenien und Palästina immer schneller zu werden droht. Will man Sicherheit vor Terroranschlägen, müssen deren Ursachen bekämpft werden. Diese sind in erster Linie in der Armut und den fehlenden demokratischen Strukturen zu suchen.

Gegen diese Terrorursachen helfen auf lange Sicht jedoch weder militärische, noch polizeiliche Mittel. Nur geduldige, zivile Aufbauarbeit kann zum Ziel führen.

Gerade die Bilanz des, noch immer andauernden, Irakkrieges sollte die Allianz der KriegsbefürworterInnen nachdenklich stimmen. Ein gutes Jahr nach dem Angriff auf den Irak, ist ausser dem Sturz Saddam Husseins keines der offiziellen Kriegsziele erreicht, von Massenvernichtungswaffen fehlt weiterhin jede Spur. Im Irak herrscht keine demokratische Ordnung, sondern eine von den Besatzungsmächten eingesetzte Marionettenregierung, es ist in absehbarer Zeit auch nicht damit zu rechnen, dass diese durch ein demokratisch legitimes Gremium ersetzt wird. Skrupellos brechen die Besatzungsmächte zwingendes Völkerrecht, in dem sie die irakische Industrie privatisieren, es scheint immer plausibler, dass dieser Krieg nur aus wirtschaftlichen Interessen geführt wird.

Der Irakkrieg ist jedoch bei weitem nicht der einzige Krieg, der im Namen des Kampfes gegen den Terror geführt wird: Die israelische Regierung versucht der Bevölkerung mit aussergerichtlichen Exekutionen ein Gefühl der Sicherheit zu vermitteln, statt sich vorbehaltlos an den Verhandlungstisch zu setzen. Im „Hinterhof“ des Nahen Ostens führt Russland, ausserhalb des Blickfelds der Weltöffentlichkeit, schon seit langem einen brutalen Krieg in Tschetschenien.

Diese Konflikte zeigen uns, dass es die Friedensbewegung immer noch braucht. Am Ostermontag werden wohl nicht 40'000 Menschen auf dem Münsterplatz stehen, viel wichtiger ist es auch, ein Zeichen der Kontinuität zu setzen. Wir wollen mit unserem Ostermarsch zeigen, dass es eine Bewegung gibt, die sich unabhängig von der politischen Konjunktur für zivile Lösungen einsetzt und Kriege nicht als gegeben hinnimmt.

Die Reaktion der spanischen WählerInnen auf die Anschläge sind für uns ein ermutigendes Zeichen. Die Proteste des letzten Frühjahrs waren nachhaltig und die SpanierInnen liessen sich nicht durch die Propaganda der Regierung auf ein Feindbild ein schwören, sie erkannten, dass die Toten der Terroranschläge Opfer der Kriegspolitik der Regierung waren. Aber nicht nur in Spanien, auch in der Schweiz, kann die Zivilbevölkerung ein Zeichen gegen die Beteiligung ihres Landes am Krieg gegen den Terror setzen. Die Schweiz betreibt noch immer Rüstungszusammenarbeit mit Israel, der Nationalrat hat es abgelehnt, eine Überprüfung dieser Kriegsgeschäfte zu verlangen. Die Friedensbewegung in der Schweiz muss sich auch dann zu Wort melden, sollte die Politik der Versuchung erliegen, mit Rüstungskäufen ein Gefühl der Sicherheit vorzugaukeln, zum Beispiel durch den geplanten Kauf von Kampfflugzeugen. Wir fordern von der offiziellen Schweiz, Anstrengungen zu unternehmen, die wirklichen Ursachen des Terrorismus zu bekämpfen.

Mit dieser Botschaft gehen wir am Ostermontag auf die Strasse und werden es noch viele Male wieder tun.

Samuel Durrer, Sekretär der Gruppe Schweiz ohne Armee – GSoA